Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 2 (1912)

Heft: 36

Artikel: Ein Sonntag auf dem Niesen

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640845

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Königs Sigismund im Jahr 1414 vergleicht: Auf der einen Seite eine fast freche Neugier, auf der andern selbstbewußte Ehrerbietung, hier eine tatkräftige, weder durch Kriege, noch Schuldenlast und Stadtbrände zu beugende Bürgerschaft, da steife und den angelernten Schliff so leicht vergessende Gnädige Herren.

Mehr wird Josef II. schon gelacht haben über die Wirtin in Wiedlisbach, die ihn unter der Tür mit den Worten empfing: „Es isch mer gwüß leid, Herr Cheiser, das mir's nid besser gä cheu, mir hei halt just Wösch. Aber der Herr Cheiser wird's scho begryffe, är weiß ja wol, wie=n=es isch, wenn d'Frou Cheiseri albez Wösch hett."

Der Oberländer Geißbub zum Kaiser.*)

(Geißbub, mit einem Geißkäs im Huttli und einem Wartseckli tritt vor den Kaiser und lüpft sein Käppchen.)

Herr Cheiser, näht's für unguet nid,
Wenn ig ech bärndütsch chume.
Das Hoffertsdütsch isch nit mi Sach,
Mer lehre's bim Herr Schlatterbach,
Vergässe's aber ume.

Bi nit der Frächst u nit der Chächst,
Wett ringer grad etwütsche.
U sinnen=i, vor wäm i stah,
So wott ds Guraschi mer vergah.
U ds Härz i d'Hosi rütsche.

Deheime bin=i nit so schüüch,
Darf grediusi gugge,
U singe gärn u juhzen eis
U brichten öppe mit myr Geiß,
Das het scho minder Mugge.

In üsem Täli lehrt me nit
Mit Herrelüt parliere.
Dört si mer alli glich vürnähm,
U wenn scho grad e Großrat chäm,
Wär si da nüt z'schiniere.

Jez hei s' mi gschickt, sie möchten Euch
Das Buech zum Abschied schänke.
's sy Helge drin vom Oberland,
Dihr chleipets's öppe de a d'Wand,
So blibt's es Angidänke.

Dermit so wär mis Gsätzli us.
Gott well Ech ds Läbe bhalte
Und Glück und Frieden überus
In Euem Land und Euem Hus,
Alls Ungfell übergwalte! (Ueberreicht das Buch.)

Jez hätt i für d'Frau Cheiseri
Das Chäsli bal vergässe.
I ha da i mim Huttli eis,
Es isch nit z'mager u nit z'feiß
Und gwünd no chüftig z'ässe.

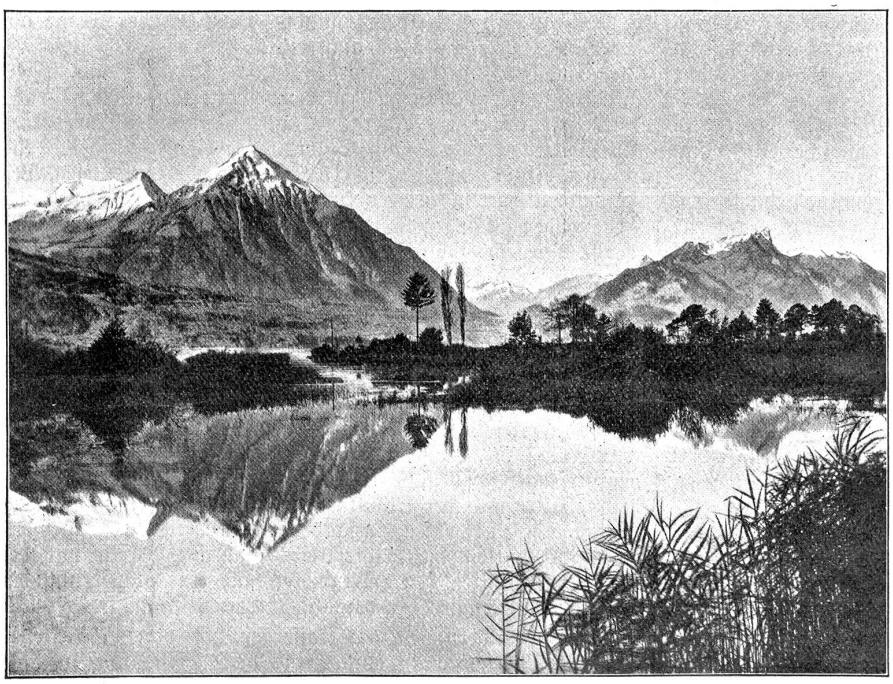
Der Liebgott bhalt Ech Eui Frau
Gäng wärchbar, gsund u täfel.
U wenn sie öppe nüt druff het
Und ihri Burscht es Bitzi wett',
So git s' ne dänk e Schnäfel.

O. v. G.

*) Der Oberlandbesuch, für den das Gedicht geschrieben war, hat bekanntlich nicht stattgefunden.

Ein Sonntag auf dem Niesen.

Vom 16. bis zum 30. September fährt man bekanntlich zu halber Taxe auf den König der Voralpen, den Niesen, hinauf. Wenn uns heuer der Wettergott nicht ganz ohne Maßen schlecht behandeln will, so schickt er uns noch einige schöne Herbstwochen. Da dürfte für manchen geplagten Stadtmenschen die Zeit gekommen sein, da er sich noch eine Extra=Reisefreude gönnt, da er eines schönen Morgens mitsamt dem lieben Hausmütterchen und Kindern ins schöne Oberland fährt.



Der Niesen vom Thunersee aus.

Da ist es nun schon etwas stiller und sonntäglicher geworden. Das internationale Gewimmel hat aufgehört, statt unter kauderwelschenden Fremden, fahren wir mit heimeligen Berner= und Schweizerleuten, mit denen sich ein gemütliches Wort sprechen läßt. In Spiez nimmt uns der protzige Lötschbergwagon auf und setzt uns sachte und gnädig am Fuße des Niesens bei der hübschen Station Mülenen wieder ab. Nun geht das Vergnügen erst an. Leicht und sicher, wie im Traum, hebt uns die kühngebaute, elegante Niesenbahn in schwindelnde Höhe empor. Das ist nun vom Köstlichsten, das man sich denken kann! (Ich rede natürlich aus der Betrachtungsweise eines guten Papas heraus, der seine alpinistischen Taten hinter sich hat, und eines lieben Mütterleins, das ein Leben lang treppauf und =ab gesprungen und gerne die andern kraxeln läßt.) Ohne jede Mühe gewinnt man den Genuß des Höher= und Immerhöhersteigens, bei dem die Seele immer leichter wird von den Sorgen des Alltags, bei dem sich der Ausblick beständig weitet, immer neue, schönere, überraschendere Einblicke in die Täler sich bieten. Und dabei bleibt immer noch Zeit — fährt man doch beinahe eine Stunde lang empor —, der nächsten Bergwelt seine Aufmerksamkeit zuzuwenden, zu beobachten, wie mächtig und wohlgenährt die unteren Tannenwälder stehen, wie leuchtend und saftigrund die Himbeeren hängen, wie sich die Felsen vordrängen, wie die Bergbäche in wilder Schlucht schäumen, dieweil wir hoch über ihnen dahin fahren und im dunklen Tunnel verschwinden.

Blick vom Riesen-Kulm (2367 m) auf Doldenhorn, Balmhorn, Altels und Kandertal.

Was droben der Gipfel bietet, das brauche ich hier nicht aufzuschreiben; das weiß ja jeder Schüler. Auch daß die Luft, die nie ganz ruhig ist, auf 2367 Meter Höhe schon ordentlich an die Ohren beißt. Auch hierfür weiß die Bequemlichkeit Rat: sie setzt sich in das komfortable, prächtig geheizte Restaurant des Gipfelhotels hinein, um sich den Magen und die Seele zu wärmen an einer Tasse heißen Thees.

Daß die Heimfahrt schön, wenn auch wehmütig schön, nach diesen Genüssen des Tages, das brauche ich wohl nicht zu beteuern. Es mag es ein jeder selbst erproben. H. B.

Berner Wochenchronik

Eidgenossenschaft.

Σ Infolge der Abänderung des Reiseprogrammes und Verlegung des Besuches in Bern auf Freitag ist es der „Berner Woche" leider nicht möglich die Tage des Kaiserbesuches in Wort und Bild ausführlich festzuhalten. Wir werden in der nächsten Nummer von den denkwürdigen Tagen einige Bilder veröffentlichen.

Während in unserer Stadt die letzten Vorbereitungen getroffen wurden, genoß der Kaiser bereits das Gastrecht der helvetischen Republik. Der ihm in Zürich bereitete Empfang ist, wie zu erwarten war, überaus herzlich ausgefallen und hat ihn sichtlich angenehm berührt. Auch das Absteigequartier, die Villa Rietberg, die für diesen Anlaß von der Besitzerin, Frau Rieter-Bodmer, mit einem Kostenaufwand von über Fr. 150,000 hergerichtet wurde, scheint dem Kaiser sehr zu gefallen. Um 7 ½ Uhr fand im großen Speisesaal des Hotel Baur au Lac, der mit Blumen herrlich geschmückt war, das Begrüßungsbankett statt. Die prachtvoll dekorierte, mächtige Rundtafel zählte 36 Gedecke. Nach Aufhebung der Tafel hörten der Kaiser, der Bundespräsident und ihr Gefolge das von Zürichs beiden größten Gesangvereinen Harmonie und Männerchor gegebene Konzert an. Um 10 Uhr fuhr der Kaiser in die Villa Rietberg zurück.

Die Regierungen von Bern, Uri, Schwyz und Glarus wollen in einer gemeinsamen Eingabe den Bundesrat veranlassen, die im Jahre 1909 aus finanziellen Gründen zurückgelegten Subventionsgesuche für die Susten- und Pragelstraße der Bundesversammlung vorzulegen. Die Erstellung einer Pragelstraße, die landschaftlich sehr wenig bietet und kaum jemals eine starke Frequenz aufweisen wird, dürfte füglich auf „noch bessere Zeiten" verschoben werden.

Bei der Ständeratswahl im Aargau siegte, wie zu erwarten war, der Kandidat der freisinnigen Aarauer und der Ultramontanen, Dr. G. Keller, über den offiziellen Kandidaten der freisinnig-demokratischen Partei, Dr. Attenhofer in Zurzach. Keller erhielt 18,502 Stimmen Attenhofer 13,929; absolutes Mehr 17,089. Ueber 5000 Stimmzettel wurden leer eingelegt. Dieses Resultat gereicht dem Kanton kaum zur Ehre, und ist ein sprechendes Zeugnis von der politischen Zerfahrenheit im „ehemaligen" Kulturkanton.

Die Zahl der Opfer des wahnsinnig gewordenen Soldaten Schwarz in Romanshorn ist nunmehr auf sieben gestiegen. Unverständlich ist, daß die Gemeindebehörden, denen der Geisteszustand des Mörders bekannt war, nicht früher eingeschritten sind, noch unverständlicher aber ist, daß Schwarz aus dem Dienst nach Hause entlassen wurde, ohne daß man ihm das Gewehr abgenommen hat.

Die eidgenössische Kunstkommission hat die Zeichnung und die Modelle für ein General Herzog-Denkmal gutgeheißen und empfiehlt die Ausrichtung eines Bundesbeitrages. Das Denkmal soll beim alten Zeughaus in Aarau aufgestellt werden und stellt den General zu Pferde dar.

Kanton Bern.

Vor dem Appellationshof des bernischen Obergerichtes kam jüngst ein Prozeß zur Beurteilung, auf dessen Ausgang man in landwirtschaftlichen Kreisen des Emmentales sehr gespannt war und der sicher auch allgemeines Interesse verdient. Der Streit drehte sich um das beim Viehhandel in dieser Gegend übliche Trinkgeld, dessen Ausrichtung ein Viehhändler beim Kauf einer Kuh und zweier Kälber rundweg verweigerte, weßhalb der Bauer den Handel als nicht zu Stande gekommen erklärte, wogegen der Viehhändler Einspruch erhob. Eine Expertise von Sachverständigen gab dem Bauer Recht und demgemäß entschied auch das zuständige Amtsgericht, das den Kläger unter Kostenfolge abwies. Dieser appellierte an das Obergericht, welches seinerseits das Urteil der ersten Instanz bestätigte und dem klägerischen Viehhändler sämtliche Rekurskosten auferlegte. Die Kosten betragen nahezu Fr. 1000, und dies einer Bagatelle von sage und schreibe Fr. 3 wegen!

In diesem Falle hat also das Trinkgeldgeben im Viehhandel, wenigstens für die betreffende Gegend, richterlichen Schutz erlangt. Das Verständnis für dieses Urteil wird kaum allenthalben vorhanden sein.

Die bernische Strafanstalt Witzwil, die bekanntlich den größten landwirtschaftlichen Betrieb der Schweiz hat und im Diemtigtal eine ausgedehnte Alpwirtschaft betreibt, scheint unter einer ganz hervorragend tüchtigen Leitung zu stehen. Diese versteht es, alle modernen Hilfsmittel ihrem Betriebe dienstbar zu machen. So wurden diesen Sommer sämtliche Alphütten der Kileialp telephonisch untereinander verbunden.

Die Rechnung des Inselspitals für das Jahr 1911 weist an reinem Vermögen Franken 8,831,718 auf. Die Rechnung der Lory-Stiftung verzeigt ein Reinvermögen von Fr. 3,593,417.